

Der Beirut-Bluff

Logisch sind sie schon, die Töne, die der Ober-Verlierer Karadzic von sich gibt. Nachverhandeln will er, um die Vereinigung Sarajewos zu vereiteln, wie es in dem Abkommen von Dayton niedergelegt worden ist: Entweder soll die Hauptstadt von Bosnien zweigeteilt, oder der serbische Sektor soll unter 'besonderen internationalen Schutz' gestellt werden. Der Kern der Botschaft besteht aus zwei Teilen: Entweder Sarajewo soll wie Berlin im Kalten Krieg aussehen, oder er - Karadzic - werde daraus ein 'Beirut' machen.

Ganz ungeniert hat er die Beirut-Drohung ausgestoßen: Die Stadt werde 'jahrzehntelang

bluten'. Die Logik dahinter ist ganz offenkundig. Karadzic weiß, welche Schreckensvisionen das Wörtchen 'Beirut' im Westen auslöst, zumal in Amerika, das bei der Intervention in der libanesischen Bürgerkriegsstadt im Jahre 1983 230 Marinesoldaten auf einen Schlag verloren hat. Die erste Runde in diesem Duell ist bereits an Karadzic gegangen. Denn schon ist Pentagon-Chef Perry halb eingeknickt. 'Wir würden unsere Soldaten nicht entsenden', verkündete er, wenn 'die bosnischen Serben sich entschieden, das Abkommen nicht einzuhalten'.

So leicht sollte sich Perry nicht ins Bockshorn jagen lassen. Immerhin hat Belgrad den

Mündeln in Pale sofort die Peitsche gezeigt: Das Abkommen werde weder 'überarbeitet noch ergänzt oder verändert'. Wenn selbst Mäzen Milosevic die Stellvertreter-Krieger in Pale warnt, muß man den Karadzic-Bluff nicht allzu ernst nehmen. Dennoch: Die westlichen Regierungen, die jetzt über den Einsatz ihrer NATO-Verbände entscheiden müssen, sollten sich keinen Illusionen hingeben. Der NATO-Wachhund muß beißen können, kräftig sogar. Sonst sollte er lieber zu Hause bleiben.

jj